

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger)

Wochenblatt

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Orts girokasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengezuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

Eine Entente-Note an Oesterreich.

Unser Valuta-Glend im Urteil des Auslands.

Das unsere wirtschaftliche Lage sehr kritisch ist, wird wohl allgemein erkannt, trotzdem kann es dem aufmerksamen Beobachter der öffentlichen Meinung nicht entgehen, daß sich bei uns in weiten Kreisen unter fast allen Parteien, ja sogar bis in die Regierungskreise hinein noch immer ein gewisser Optimismus hartnäckig behauptet, welcher alles für noch gar nicht so schlimm und verzweifelt ansieht und des Glaubens lebt, es würde dies alles, wenn man nur Geduld habe, mit der Zeit von selbst wieder regulieren, unser arg darniederliegendes Wirtschaftsleben würde nach und nach von selbst wieder in normale Bahnen eintreten.

Da erscheint es nun nicht bloß von Feiereise, sondern dürfte für unsere Selbsterkenntnis zur Heilung sein, wenn wir unsere Lage einmal in dem Spiegel betrachten, den uns objektive und unparteiische Beobachter im Ausland vorhalten. Die in Wien erscheinende englische „Cologne Post“ macht folgende recht bemerkenswerte Ausprägungen:

Nach Abschluß des Baslerstillstandes waren Deutschland und Oesterreich von Nahrungsmitteln, Kleidung und Rohstoffen entblößt. Unverzüglich stellten sich amerikanische, holländische und französische Kaufleute mit Waren im Werte von Millionen ein, welche die notleidende Bevölkerung zu fabelhaften Preisen kaufte, so daß die deutschen Marktschiffe fremdwärts über die Grenze gingen. Niemand kümmerte sich um die Wirkung auf die Währung. Das Erwachen ist gekommen, und das erste Warnungszeichen ist die Tatsache, daß die Mark weniger als 2 Pence im Ausland gilt und bald noch tiefer sinken wird. Kaffee, Tee, Reis, Zucker, Milch und alle Rohstoffe sind zehnmal so teuer als vor dem Kriege, und während sie noch vor zwei Monaten schon unter den Kriegspreis gesunken waren, kehren sie jetzt mit jedem neuen Sturz der Mark wieder in die Höhe. Die Kaufleute wagen gar nicht mehr, andere als sofort gelieferte Waren zu kaufen, da sie nicht wissen können, wie viel ihnen die Waren in Mark kosten werden, wenn sie in einigen Monaten ankommen. Fabrikanten, die im Juni Rohstoffe zu 60 M. kauften, müssen jetzt, wenn sie endlich antworten, 120 M. und mehr dafür bezahlen, der Verkaufspreis ihrer Ware ist also überhaupt nicht festzustellen, und der ganze Handel ist aus den Fugen. Natürlich würden diese Waren im Auslande weit billiger angeboten werden können, als Waren anderer Länder, da der Arbeitslohn nicht im gleichen Verhältnis zu der Währung steigt, aber der Inlandsmarkt verbraucht Deutschlands ganze Erzeugung, und die Zukunft ist zu dunkel zu größeren Geschäftsunternehmungen im Auslande. Die Arbeiterschaft hat ihren Arbeitslohn tag für tag festgesetzt und steht im Banne der bolschewistischen Theorie, daß je weniger der einzelne tut, um so mehr Arbeit für viele vorhanden ist. So kauft die Latzine des Bankrotts mit wachsender Schnelligkeit dahin, ohne daß das nächstliegende geschieht und das Nationalgefühl sich allgemein auf das einzige Heil mittel besinnt, welches den vollen Ruin noch aufhalten könnte: Arbeit und nochmals Arbeit, und zwar intensivste Arbeit, intensivste Anstrengung der ganzen arbeitenden Nation, Werte und Gebrauchsgüter zu schaffen, und somit die Ausfuhr zu verzehnfachen. Nur dies kann das Vertrauen des Auslandes zu der wirtschaftlichen Produktionskraft Deutschlands stärken und die Hebung der Valuta wird die baldige Folge sein. Dazu ist aber unbedingt nötig, daß sich die bisherige Mentalität in der deutschen Arbeiterschaft gründlich ändert und an Stelle der Langzeit und Anlaß an der Arbeit, an Stelle des ewigen Liebäugelns mit Arbeitsverkürzungen und Lohnsteigerungen, die ständige Lust an intensiver Arbeit und Betriebsamkeit tritt. So das Ententeblatt.

Wir müssen uns also die Worte voll zu eigen machen, die der Reichsminister kürzlich aus ganz ähnlichem Gedankengange heraus öffentlich aussprach: Das Heil unseres Volkes beruht in der Stärkung des Arbeitswillens und der Arbeitslust der Industriearbeiterschaft, und deren Parole muß jordan sein: Nicht diskutieren, sondern produzieren.

Das Heil unseres Volkes beruht in der Stärkung des Arbeitswillens und der Arbeitslust der Industriearbeiterschaft, und deren Parole muß jordan sein: Nicht diskutieren, sondern produzieren.

Eine Warnung der Entente an Oesterreich.

Wien, 17. Dezember. (WB.) Heute vormittag erschien beim Staatskanzler Dr. Renner ein Beamter des Obersten Rates, um ihm eine von Clemenceau unterfertigte Note zu überreichen. Der Beamte bemerkte hierzu, daß die in dieser Note wiedergegebenen Entschlüsse spontan und aus eigener Ueberzeugung gefaßt und schon vor dem Erscheinen des Staatskanzlers beim Obersten Rat festgelegt worden seien. Der Wortlaut der Note ist folgender:

Herr Staatskanzler! Die Aufmerksamkeiten der alliierten und assoziierten Mächte wurde auf gewisse Agitationen gelenkt, die von verschiedenen Seiten den Zusammenhalt und sogar die Integrität der österreichischen Gebiete bedrohen. Die von Voralberger Landtag bei der Wiener Regierung unternommenen Schritte, um das Selbstbestimmungsrecht dieser Provinz anerkannt zu lassen, falls mit jenen Bewegungen zusammen, die sich dahin richten, sei es den Bezirk von Salzburg, sei es Tirol, in den Wirtschaftskreis benachbarter Kreise hineinzu beziehen und mit der in den einflussreichen Komiteen Ungarns wachgerufenen Bewegung zur Veranlassung eines Plebiszits, das in dem diese Gebenden Oesterreich zuzurechnenden Vertrage nicht vorgesehen ist.

Die alliierten und assoziierten Mächte sind der Ansicht, daß, wenn die trennenden Kräfte in irgend einem dieser Punkte zum Durchbruch gelangen sollten, eine solche Trennung das völlige Verfallens des österreichischen Staates nach sich ziehen und das Gleichgewicht Mitteleuropas föhren könnte.

Englische Hilfe für Oesterreich.

London, 17. Dezember. Im Unterhause erliefte Harmsworth auf eine Anfrage: Berichte der englischen Vertreter in Wien und auch andere Berichte zeigen, daß die Lebensmittelversorgung Oesterreichs kritisch sei. Die britische Regierung tue alles, was in ihrer Macht stehe, um eine Besserung der Lage herbeizuführen, aber es bedürfte hierzu der Mitarbeit der alliierten und assoziierten Mächte. Es seien vorläufige Maßnahmen getroffen, um die Versorgung Oesterreichs bis zum 31. Januar sicherzustellen.

Die Antwort der Entente.

Amsterdam, 17. Dezember. (WB.) Laut „Telegraaf“ meldet „Daily Chronicle“, daß die Antwort des Obersten Rates auf die deutsche Note kurz und formell sein wird. Es wird darin ein Zeitraum festgesetzt, innerhalb dessen die Ratifikation des Friedensvertrages und die Unterzeichnung des Protokolls fertigzustellen haben muß.

Die ersten Besprechungsergebnisse.

Paris, 17. Dezember. (WB.) Nach einer Meldung der „Agence Havas“ hat der Oberste Rat der Alliierten heute unter Jules Cambons Vorsitz ohne Clemenceau tagt. Botschafter Hughes Wallace vertrat die Vereinigten Staaten. Langens erzielte Auskunft über seine Besprechungen mit Staatskanzler Renner über das langfristige Finanzprogramm mit Oesterreich unter Mithilfe der Vereinigten Staaten, deren Zustimmung erwartet wird. Dann legte Beynes die ersten Ergebnisse seiner Besprechung mit den deutschen Fachleuten über die Auslieferung von Gasenmaterial vor.

Ein demokratischer Vorstoß gegen Erzberger.

101. Sitzung der Preussischen Landesversammlung, 17. Dezember.

Am Regierungstisch: Hirsch, Heine. Zunächst wird der Entwurf zur Sicherung der Ueberführung der Privatregale an den Staat in dritter Beratung einstimmig angenommen. Sodann wird die dritte Beratung des Staatshaushaltes fortgesetzt.

Abg. Dr. Friedberg (Dem.): Ich halte es nicht für richtig, daß die Frage der Koalition hier im Plenum ausgetragen wird. Das sollten die Mehrheitsparteien unter sich ausmachen. Der Abg. Kronowski ist aber ein Fanatiker der Gerechtigkeit und deshalb hat er diese Frage in voller Öffentlichkeit erörtert. Er hätte aber nicht gleich mit dem schwereren Geschütz kommen sollen, daß die Koalition aufhört an der Stelle des Gewissens. Das ist schwer zu bestimmen, in welchem Zeitpunkt ein Gegenstand zur Bewusstseinsfrage wird. In der strikten Frage handelt es sich um die Zugehörigkeit der Geistlichen zur Schuldeputation als geborene Mitglieder. Es stehen zwei Fragen zur Entscheidung: die Stellung der Lehrer, Festsetzung des Schuletats. Mit vollen Rechten kann man hier sagen, daß es sich um Gewissensfragen wirklich nicht handelt. Der Abg. Kronowski ist mit dem Kultusminister nicht zufrieden. Man ist aber auch keineswegs zufrieden mit einem Minister, der der Zentrumspartei angehört.

Ich habe unlängst von Altigen Merkantilismus gesprochen. Das Urteil ist eigentlich zu milde ausgefallen. Es ist schon mehr Herostratenium. Nachträge von wirtlichen Sachverständigen weißt er von sich und festgehalten wird nur an dem, was unserem Vaterlande nur schädlich ist. Das beste Beispiel ist das Reichsnotopfer. Es gehört allerdings Mut dazu, wenn man sich dagegen wehrt. Sogar werden von Herrn Erzberger und von Hils Vorwürfe unerbötlicher Art erhoben. Es wird von der Partei gesprochen, die sich von den Millionen nicht trennen kann. Das sind dann wir. Die Steuer trifft unser Wirtschaftsleben auf das Höchste. Man soll hier nicht mit Gründen und mit Tatsachen persönlicher Art kämpfen. Ich erkenne eine sozialistische Auffassung völlig an. Ich bin aber überzeugter Individualist und verlange auch Anerkennung meiner Ueberzeugung. Ich nehme als Individualist für mich in Anspruch, als ein ehrlicher und ausländischer Mensch behandelt zu werden. Ein Widerspruch ist es, eine solche Steuer in einem Moment zu erheben, wo das Vaterland in schwerster wirtschaftlicher Notlage ist und wo den Betrieben das nötige Betriebskapital mangelt. Die Aktiengesellschaften nehmen immer neue Kapitalien auf, nicht aber, um sich zu verbessern, sondern weil sie auf einer anderen Grundlage kein Betriebskapital zur Verfügung haben. Unter solchen Verhältnissen eine bewertete Bilanzierung vorzunehmen, ist ein Mangel an Verständnis, wie man ihn nicht voraussehen sollte bei jemandem, der sich annahm, eine so verantwortungsvolle Stelle anzunehmen, wie es Herr Erzberger getan hat. Herr Erzberger hat uns dann durch ein juristisches Gutachten der Reichsjustizverwaltung zu überzeugen versucht, daß

die Entente aus rechtlichen Gründen das Reichsnotopfer nicht antasten kann. Ich sehe ganz davon ab, daß gegen Gewalt auch die besten juristischen Gründe nichts nützen. Wir kennen aber das Gutachten alle zu wenig. Ich habe gehört, daß dieses Gutachten so ungünstig für den Reichsfinanzminister ausgefallen ist, daß er es einer Korrektur unterworfen hat. (Stürmische Lärm, Hört-Hört, allseitige Bewegung.) Namentlich im Anfang und im Schluß hat der Finanzminister nur die Stellen berücksichtigt, die günstigstenfalls seiner Auffassung entsprechen. Es ist mir weiter mitgeteilt worden, daß der Reichsfinanz-

Stieffinder.

Roman von Henriette von Meerheimb.

Nachdruck verboten.

(18. Fortsetzung.)

Der Oberstabsarzt stützte den Oberkörper des Bewußtlosen. Marie bot ihre Hilfe an. Jede Handreichung leistete sie in so sachgemäßer Weise, daß der Arzt sie erstaunt ansah.

„Ich bin fünf Jahre lang Krankenpflegerin gewesen und von Professor Bremer selbst ausgebildet worden“, beantwortete sie die stumme Frage. „Ich möchte jedenfalls die Pflege des Kranken übernehmen.“ Dabei legte sie ihre beiden Hände fest und doch faßt um den Kopf des Gestürzten, damit er beim Aufheben möglichst wenig bewegt würde.

Zwei Dragoner hoben den steifen Körper auf die Tragbahre. Der Oberstabsarzt nickte zufrieden zu Marias Vorschlag.

„Wo soll der Herr Leutnant hingebacht werden?“ fragte er dann. „Das Lazarett liegt sehr weit ab, und der Transport ist nicht ohne Gefahr.“

„In seine eigene Wohnung, denn die ist am nächsten“, schlug Rohr vor. Dide Tränen standen in seinen Augen. „Ich räume den Damen meine Zimmer ein und ziehe selbst in die Kaserne.“

„Das wird das beste sein. Wir danken Ihnen sehr“, sagte Marie herzlich.

Ein schneller Entschluß mußte gefaßt werden. Frau von Ramin war wie betäubt und willenlos in dieser furchtbaren Stunde.

„Ich hole rasch einen Wagen“, meinte Rohr, „und fahre mit den Damen voraus, damit wir alles in der Wohnung vorbereiten können.“

Der Stabsarzt erklärte sich einverstanden. Da keine schweren Knochenbrüche vorlagen, sondern außer den inneren Verletzungen nur Rippen eingedrückt zu sein schienen, konnte er den Gestürzten in die eigene Wohnung bringen lassen. „Die beste Pflege wird er gewiß haben“, sagte er mit einem bewundernden Blick auf Marie.

Langsam setzte sich der Zug in Bewegung. Der Oberstabsarzt schritt mit einem Lazarettgehilfen nebenher. Hinter der Bahre ging Ramin's Burche, der die hintere „Sege“ am Jügel führte. Klagen über seinen Leutnant und Schimpfen über das Pferd gingen Frau durch einander. Ab und zu wischte er sich die Tränen, die ihm über die Backen liefen, mit dem Handrücken ab.

In Damm in hatte sich das Gerücht von dem Unglücksfall schnell verbreitet. Natürlich hieß es schon überall, Ramin sei tot. Der Kranken zug wurde von einer Menge von Gassern erwartet. Alle waren sichtlich enttäuscht, daß die Tragbahre ein Verdeck besaß, das die Blicke der Neugierigen abwehrte.

Rohr eilte mit den beiden Damen voraus. Als der traurige Zug eintraf, war die kleine Wohnung bereit, den Kranken zu empfangen. Bodo wurde in sein Wohnzimmer zu ebener Erde getragen und sofort in das dorthin gebrachte Bett gelegt. Er hatte immer noch kein Zeichen des erwachenden Bewußtseins gegeben.

Der Oberstabsarzt untersuchte ihn, nachdem er entkleidet war, nochmals, konnte aber nur die erste Diagnose bestätigen. Er glaube nicht, daß der Verletzte die Nacht überleben würde, flüsterte er Rohr zu, der nun mit dieser traurigen Nachricht zum Rennplatz zurückeilte, um dem Obersten die Meldung zu erstatten.

Alle umdrängten Rohr. Ein bedrücktes Schweigen entstand, als er den Ausspruch des Arztes wiederholte. Einige neugierige Blicke richteten sich auf Irene, die nebst den anderen Regimentsdamen neben Frau v. Stadnitz stand. Die junge Frau hatte bei Ramin's Sturz den lauten Schrei ausgestoßen, war aber seitdem merkwürdig ruhig und gefaßt geblieben. Auch jetzt wurde sie kaum merklich blässer. Nur ihr Mund zuckte nervös.

„Unter diesen traurigen Umständen kann natürlich heute Abend kein Ball im Kasino sein“, sagte der Oberst. „Unsere verehrten Gäste aus der Nachbarschaft werden das entschuldigen.“

Alle verbeugten sich.

„Das Essen im Kasino findet dagegen statt, aber ohne Musik. Wir wollen hoffen, daß unser Oberstabsarzt zu schwarz sieht und wir unsere lieben Kameraden doch behalten dürfen“, fuhr der Kommandeur bewegt fort. Sein sonst so frisches Gesicht sah vergrämt aus. Er liebte jeden Offizier seines Regiments, und Ramin war von jeher sein Liebling gewesen.

„Mir unbegreiflich, dieser Sturz!“ meinte Aster kopfschüttelnd. „Die Stute ging ja famos. Ramin hatte den Sieg in der Tasche. Warum schlug er nur auf einmal so toll auf das Pferd los? Das war ja fast, als ob er stürzen und sich das Genick brechen wollte.“

„Er war schon vor dem Rennen in einer ganz merkwürdigen Stimmung“, sagte Rohr nachdenklich.

In den einzelnen Jahren treten aber z. T. sehr beträchtliche Abweichungen von obigen Durchschnittsterminen auf. Im Hochgebirge gibt es Jahre, in denen nicht ein einziger Monat ganz schneefrei bleibt. In Gitterloch schwankte der Eintritt des ersten Schneefalles zwischen dem 20. September und dem 14. Januar, der des letzten Schnees zwischen dem 12. März und dem 24. Mai. In dem hochgelegenen Klausthal wurde der erste Schnee am frühesten am 10. August, am spätesten am 26. November, der letzte Schnee am 31. März bezw. 8. Juli festgesetzt.

Die Zahl der jährlichen Schneetage ist am geringsten in Süddeutschland, wo Heilbronn nur 23 Tage, Karlsruhe 24, Trier 27, Meersburg und Friedrichshafen je 29 Tage mit Schnee aufweisen. Auch das Küstengebiet der Elbucht verzeichnet jährlich nur 26 bis 27 Schneetage. Dagegen schneit es in den höheren Lagen des Thüringer Waldes und Harzes an etwa 80 Tagen, auf der Schneekoppe sogar an 95 Tagen im Jahre. Auch in diesem Falle sind aber die Schwankungen von Jahr zu Jahr sehr bedeutend. Z. B. hatte Berlin im Winter 1881/82 nur 9, im Winter 1887/88 aber 67 Schneetage.

Von besonderem Interesse sind die Angaben über die Mächtigkeit, welche die Schneedecke erreichen kann. Am geringsten ist sie auf den Nordseeflächen, wo sie den Betrag von 20 Zentimetern nicht überschreitet. In den niederen Lagen des Binnenlandes kann man dagegen überall im Verlaufe einiger Winter eine Schneehöhe von etwa einem halben Meter Höhe erwarten; bei dem großen Schneefall vom Dezember 1886 wurden in Schanitz 89 Zentimeter, in Karlsruhe 94 Zentimeter gemessen. Auf den höchsten Spitzen des Thüringer Waldes erreicht die Schneedecke 1 1/2 Meter, auf dem Brocken und im Riesengebirge 2 Meter und darüber, in den Alpen endlich hat man z. B. am Arlberg Schneehöhen von 3 Metern und mehr beobachtet.

Was die wirtschaftliche Bedeutung des Schnees anlangt, so stehen neben dem Schutz, den die Schneedecke der Winterfaat gewährt, die Wirkungen auf den Verkehr an erster Stelle. In Ländern mit schlechten Wegeverhältnissen, vor allem in den kumpfigen Waldgebieten Rußlands, ermöglicht die bis tief in das Frühjahr anhaltende Schneedecke einen ausgedehnten Schlittenverkehr. Dazu tritt in den nordischen Ländern als winterliches Verkehrsmittel noch der Schneeschuh. Kann der Schnee in diesen Gebieten als Verkehrsmittel angesehen werden, so wirkt er in anderen Fällen, vor allem in den Straßen der Großstädte und im Eisenbahnverkehr, entschieden verkehrsfördernd. Welche Kosten den Großstädten aus der Beseitigung des Schnees erwachsen, zeigt eine im „Statistischen Jahrbuch deutscher Städte“ veröffentlichte Zusammenstellung, derzufolge im Jahre 1912 die Schneebeseitigung folgende Aufwendungen erforderte: in Berlin 129 000 M., in Hamburg 358 000 M., in Dresden 118 000 M., in Frankfurt a. M. 103 000 M., in Königsberg 98 000 M., Leipzig 97 000 M., Nürnberg 85 000 Mark. In den schneereichen Wintern von 1887/88 und 1889 stellten sich die Schneebeseitigungskosten in Berlin sogar auf 455 000 M. bezw. 680 000 Mark.

Ein schlimmer Feind ist der Schnee für den Eisenbahnbetrieb. Können schon mäßige Schneefälle die pünktliche Durchführung des Fahrplans außerordentlich erschweren, so vermag das Niedergehen großer Schneemassen, besonders wenn es mit heftigem Schneetreiben verbunden ist, den Zugverkehr unter Umständen völlig lahmzulegen. Welchen Umfang derartige Betriebsstörungen annehmen können, läßt eine amtliche Feststellung erkennen, wonach im Dezember 1886 auf den Eisenbahnen des Deutschen Reiches (mit Ausnahme Bayerns) infolge Schnees

Verwehungen 2716 Züge überhaupt nicht, weitere 711 nur teilweise gefahren werden konnten, während 2315 Züge mehr oder minder bedeutende Verspätungen erlitten. Ein Schneesturm, der in den ersten Märztagen des Jahres 1914 im Osten der Vereinigten Staaten wütete, legte in einem Umkreis von 80 bis 120 Kilometern von Newport den gesamten Eisenbahnverkehr während eines vollen Tages, den Güterverkehr für weitere zwei bis drei Tage lahm. Die Schwierigkeiten wurden noch dadurch vermehrt, daß ein großer Teil der Telegraphen- und Fernsprecheinrichtungen unter der Schneelast zusammenbrach. Allein auf der Strecke Newport-Philadelphia der Pennsylvania-Eisenbahn lagen am Morgen des 2. März 18 Züge mit nahezu 2000 Fahrgästen fest. Da die meisten Züge Speisewagen führten, konnten die Reisenden aus diesen versorgt werden; die Bahnverwaltung lieferte alle Speisen, die von den Fahrgästen nach Ablauf der fahrplanmäßigen Reisebauer verzehrt wurden, unentgeltlich. An der Freimachung der Linien arbeiteten 7300 Mann, zu deren Befristung über 60 000 Portionen mit Sonderzügen auf die Strecke geschickt wurden.

Im Kampf mit dem Schnee verwenden die Bahnverwaltungen zahlreiche Hilfsmittel. Zum Schutz gefährdeter Einschnitte dienen in ausgedehnter Maße Hecken, Holzplanken, Latenzäune, auch Erdwälle und Steinmauern. Kostspielige Vorkehrungen erfordern im Hochgebirge die Sicherung des Bahnlörpers vor der Lawinengefahr. An den bedrohten Stellen wird die Trasse teils im Innern der Bergwand geführt, teils durch Lawinengalerien und Schneeschuttbücher gesichert. Bauwerke letzterer Art finden sich in den nordamerikanischen Felsengebirgen in Kilometerweiter Ausdehnung. Da sie den Nachteil haben, gerade auf den landwirtschaftlich hervorragenden Teilstrecken dem Reisenden die Aussicht zu entziehen, hat man an solchen Stellen vielfach ein ungefähres zweites Gleis gelegt, das von den Zügen im Sommer befahren wird.

Zur Entfernung der auf dem Bahnlörper wiederangegangenen Schneemassen bedient man sich der Schneepflüge. Bei leichteren Verwehungen genügen die keilsförmigen Pflüge, die entweder unmittelbar an den Maschinen befestigt werden oder auch als selbständige Fahrzeuge ausgebildet sind und dann von einer oder mehreren Lokomotiven geschoben werden. Wo der Reibflug versagt, verwendet man heute die Schneeschleudermaschine. Sie ist eine amerikanische Erfindung, hat aber auch in Europa Verbreitung gefunden. Die Maschine ist in einem geschlossenen Wagen untergebracht. An der Vorderseite trägt sie ein Schlenderrad von etwa drei Meter Durchmesser, das aus einer Anzahl strahlenförmig angeordneter Messerschneiden besteht und von der im Wageninnern befindlichen Dampfmaschine in rasche Umdrehung versetzt wird. Der von den Messern abgetrennte Schnee wird in hohem Bogen bis zu 100 Meter weit seitlich hinweggeschleudert.

Eine Betrachtung über die wirtschaftliche Rolle des Schnees wäre heute unvollständig, wenn sie nicht auch des Schnees in seiner Bedeutung für den Winter gedenken würde. Die letzten Friedensjahre hatten ein glänzendes Ausblühen des Wintersports, vor allem der Rodelfahrten und des Schneeschuhlaufens, gebracht. Das Hochgebirge war die schneereichen Höhen unserer Mittelgebirge wurden das Ziel einer immer größeren Zahl von Sportfreunden, die in der freien Luft der Berge Körper und Geist stärkten, die Tageszeitungen veröffentlichten regelmäßig Nachrichten über die Schneeverhältnisse an den Hauptsporthältern. Im Interesse unserer Volksgesundheit ist es zu wünschen, daß der wiedererlebte Friede auch dem Wintersport einen neuen Aufschwung bringen möge.

„Seit lange ist's nicht in Ordnung mit ihm“, pflichtete Major Berger feufzend bei.

Unwillkürlich streiften die Blicke der Herren und Damen des Regiments Irene's blaßes Gesicht unter dem großen Blumenhut. Die Damen rückten wie instinktiv von ihr ab.

Die junge Frau setzte ihre hochmütigste Miene auf, als sie diese allgemeine Mißstimmung, den unbestimmten Argwohn, der ihre Person mit diesem Unglücksfall in Verbindung brachte, deutlich bemerkte. „Ich finde, es ist sehr schade, daß heute nicht getanzt werden soll“, sagte sie plötzlich ganz laut. Die Worte galt dem Kommandeur. Sie sah niemand an, sondern lässig über alle hinweg. „Herr von Ramin ist noch nicht tot! Weshalb also vorher schon trauern? Dazu ist doch noch Zeit, wenn der Fall wirklich eintreten sollte.“

Irene glaubte durch diese absichtlich zur Schau getragene Gleichgültigkeit den Verdacht von sich abzulenken. Sie erreichte ihren Zweck nicht. Mißbilligende Blicke, Ausrufe kaum unterdrückter Empörung seitens der Damen, Kopfschütteln der Herren antwortete ihr.

Die junge Frau stand plötzlich allein. Ihr Atem ging rasch und laut. Wie auf Verabredung, aus dem einmütigen Gefühl der Mißbilligung heraus, hatten sich alle von ihr entfernt.

Grote, der zu weit weg stand, um genau zu verstehen, was seine Frau sagte, wandte sich an Frau v. Studnitz, die ihm Irene's Aeußerungen in hellem Zorn wiederholte.

„Meine Frau ist oft etwas vornehm und unüberlegt in ihren Reden. Sie meint es nicht so schlimm. Ihr wird im Gegenteil der Sturz des armen Ramin sehr nahe gehen. Er verkehrte ja viel bei uns.“

Völlig beherrscht sprach Grote diese Worte. Aber in ihm kochte solch ein Zorn über Irene's Taktlosigkeit, daß er kaum noch an sich halten konnte. Er trat dicht neben seine Frau. „Nimm meinen Arm!“ herrschte er Irene leise an, die mit einem erzwingenen Lächeln immer noch auf derselben Stelle stand und mit ihrer schmalen Fußspitze ein paar lose Steine im Kieswege zusammenschob. „Wir fahren sofort nach Hause.“

Sie warf den Kopf zurück. „Unsinn — ich will beim Essen im Kasino dabei sein.“

„Du würdest die unangenehme Erfahrung machen, daß alle Dich schneiden. Du hast Dich ja geradezu unmöglich gemacht. Komm ohne Aufsehen fort — ich will es!“

Sie sah in sein entschlossenes Gesicht und wagte diesmal keinen Widerspruch. Ein würgendes Gefühl im Halse schnürte ihr die Kehle zu. Ohne einen Laut der Erwiderung nahm sie den Arm ihres Mannes und ging durch die Reihen der Herren, an den eng zusammengedrängt stehenden Damen vorbei.

Keine einzige grüßte.

Irene sah starr vor sich hin.

Im Kasino wollte keine rechte Stimmung aufkommen. Der anscheinend hoffnungslose Zustand des gestürzten jungen Offiziers bedrückte alle. Die Tafel wurde bald aufgehoben. Einzelne Gruppen standen noch leise miteinander sprechend herum. Viele fuhren so bald wie möglich fort.

Der Oberst grübelte beständig darüber nach, wie er Grote zu verstehen geben könne, daß er seine Frau von Dammin entfernen müsse, bis die Verletzung in den Generalstab heraus sei. Irene's letzte herzlose Aeußerung machte das Maß voll. Sogar seine jüngste Frau hatte ihm während der Fahrt ins Kasino bereits energisch erklärt, mit solcher koketten, taktlosen Person wolle sie nichts mehr zu tun haben, und die übrigen Damen des Regiments seien ganz ihrer Ansicht.

Nun, vielleicht besaß Grote von selbst so viel Einsehen, daß er seine Frau vorläufig fortschickte. Das Fernbleiben vom Fest schien schon ein Zeichen, daß er endlich energischer aufzutreten beabsichtigte.

Ein netter Tag war das wirklich heute! Der beste Reiter des Regiments halbtot und der Tratsch und Klatsch noch am ganzen Offizierkorps lebend. Der Oberst blieb sehr verdrießlich. Die düstere Lame des sonst so jovialen Kommandeurs war zwar allen verständlich, aber sie wirkte doch lähmend.

Mit am unbehaaltesten von allen Anwesenden fühlte sich Elisabeth Brand. Wie eine Fremde stand sie heute unter den ihr so wohlbekannten Menschen. Eine unsichtbare Scharke trennte sie seit ihrer weiten Heirat von ihren früheren Freunden. Sonst wurde sie als Mutter eines Regimentskameraden stets mit besonderer Auszeichnung behandelt, vor allem vom Obersten und seiner Frau. Heute fanden diese nur wenige verlegene Begrüßungsworte für sie, und auch die übrigen Familien blieben äußerst steif und zurückhaltend.

Johst klagte gewiß oft bei Vorgesetzten und Kameraden über die geschmälerste Zulage und das verdachte man nun ihr. Dazu kam noch Irene's ungläubliches Benehmen, die sich erst durch ihre Koketterie, dann durch die absichtlich zur Schau getragene Gleichgültigkeit ihre Stellung so vollkommen verdorben hatte, daß sie nicht einmal bei diesem Essen mehr zugegen sein konnte. Wie scharf allgemein über Irene geurteilt wurde, merkte Elisabeth deutlich an dem Verstummen, sobald sie sich einer der Damengruppen näherte, die auch ihre losbare, viel zu jugendliche Toilette mit spöttischen Blicken betrachteten.

Daß auch Brand, der hier natürlich erst recht nicht für voll angesehen wurde, keine vortheilhafte Rolle spielte, erhöhte ihre gereizte Bitterkeit. Meist stand er allein da. Mißachte er sich in ein Gespräch, so fielen die Antworten so ablehnend und frostig aus, daß er bald wieder verstummte.

Mit schnellem Entschluß hing Elisabeth Brand ihren Florshal über ihre entblößten Schultern und winkte Lotta, die mit einigen anderen jungen Mädchen zusammenstand.

„Komm, wir fahren nach Hause!“ sagte sie kurz und in einem Ton, der jeden Widerspruch ausschloß.

Lotta nickte einverstanden. Auch Brand erhob keine Einwendungen.

Niemand versuchte, sie zurückzuhalten. Im Gegenteil. Elisabeth glaubte deutlich zu bemerken, daß ihre Gegenwart wie ein Alpdruck über den Anwesenden lag und alle unwillkürlich bei ihrer Verabschiedung aufatmeten.

„Das war ganz gewiß das letzte Mal, daß ich im Damminer Offizierkasino gewesen bin“, sagte sie erbittert zu ihrer Tochter während der Heimfahrt.

Diesmal hatte Brand sich schnell auf den Boden geschwungen, weil er selbst fahren und dabei rauchen wollte.

„Wie Du willst, Mama“, antwortete Lotta gleichgültig. „Vermissen wird uns niemand.“

„Gewiß nicht. Alle werden froh sein, schon Irene's wegen. — Lotta, was ist mit Irene? Alle sind empört. Sie muß ihren Ruf vollständig verdorben haben. Was wird Grote tun?“

„Eine neue taktische Arbeit schreiben und seine Frau laufen lassen, wohin sie will“, entgegnete Lotta scharf.

Dreizehntes Kapitel.

Irene stand heftig atmend an der Korridortür. Sie wagte nicht, die unwidderliche Klingel zu ziehen, aus Angst, den Kranken zu stören. Auf der Straße lag eine dicke Strohlage aufgeschüttet, damit kein Haderrollen bis in die Stube zu ebener Erde drang, in der der gestürzte Offizier noch immer mit dem Tode kämpfte.

Entsetzliche Tage lagen hinter Irene. Die harten Worte, die ihr Mann ihr beim Nachhausefahren vom Rennen gesagt hatte, waren allerdings ziemlich eindringlich an ihr vorübergegangen, aber die Nichtachtung, mit der sämtliche Damen des Regiments sie seitdem behandelten und ihr wie eine geschlossene Scharke mit entkräfteter Abwehr gegenüberstanden, berührte sie doch äußerst peinlich. Um so mehr, als auch keiner der jungen Offiziere, die sonst so viel bei ihr verkehrten, ihr Haus wieder betreten hatte. Das würde bei Ramin's Tod wohl kaum besser werden.

Die Verhältnisse spitzten sich zu völlig unhaltbaren zu. Ihr Mann sprach kaum noch mit

ihr. Außer den Mahlzeiten sahen sie sich gar nicht. Ramin's Namen erwähnte er nie, und sie wagte nicht, ihn um Nachricht zu bitten. Seiner eisigen Haltung gegenüber entsank ihr jedesmal der Mut, sobald sie eine Frage stellen wollte. (Fortsetzung folgt.)

Der Schnee und seine wirtschaftliche Bedeutung.

Winterplauderei von E. Hollstein.

Nachdruck verboten.

Gr. — Die Rolle, die der Schnee in unserem Wirtschaftsleben spielt, ist eine sehr vielseitige; die Frage, ob der Nutzen oder der Schaden, den er verursacht, überwiegt, ist nicht leicht zu beantworten. Dem Landwirt ist der Schnee willkommen, da er mit wärmerer Decke die Saat vor dem Froste schützt. Schwere Störungen können dagegen ausgedehnte Schneefälle im Verkehrsleben herbeiführen und ein plötzliches Einsetzen der Schneeschmelze in den Gebirgen bringt im Frühjahr die gefürchteten Hochwässer und Ueberschwemmungen.

Das Erdgebiet, innerhalb dessen in niederen Lagen Schneefall eintreten kann, erstreckt sich von den Polen bis an die Grenzen der Tropenzone. Auf der Nordhalbkugel hat man vereinzelt Schneefälle noch in der Sahara, auf der Südhalbkugel noch in Rio de Janeiro beobachtet.

Als Vorbote des kommenden Winters findet der erste Schneefall im kältesten Leben wie in der Wissenschaft gleichzeitige Aufmerksamkeit. Im Hochgebirge und auf den höchsten Erhebungen unserer Mittelgebirge stellt sich der erste Schnee bereits im September oder Anfang Oktober ein. Als Durchschnittdatum des ersten Schneefalles verzeichnet die Schneekoppe den 7. September, Davos Platz den 12., der Brocken den 29. September, Engelberg den 10. Oktober, Einsiedeln den 11. Oktober. Im Laufe des Oktober und November beginnt es auch in den tieferen Lagen zu schneien. So ergaben sich als mittlere Daten des ersten Schneefalles aus langjährigen Beobachtungsreihen für Freudenstadt und St. Gallen der 27. Oktober, für Königsberg i. Pr., Chemnitz, Bad Ems und Wiesbaden i. Schw. der 29. Oktober, für Kralau und Zürich der 2. November, für Köstlin, Filds und Bern der 7. November, für Albed und Prag der 10. November, für Leipzig der 11. November, für Berlin und Neuchâtel der 14. November. Zulezt verzeichnen den ersten Winterschnee die warmen Striche am Rhein und die Nordsee Küste. In Wiesbaden schneit es erstmals am 20. November, in Bremen, Oldenburg und Cleve am 21. November, in Boppard am 23. November.

Im Frühjahr werden zuerst schneefrei die Täler des Rheins und seiner Nebenflüsse, wenige Tage später auch die Küstengebiete. Der letzte Schnee fällt in Mannheim am 31. März, in Zellbrunn, Frankfurt a. M. und Wiesbaden am 2. April, in Oldenburg und Bremen am 9. April. In Berlin und Stuttgart schneit es zum letzten Male am 11. April, in Leipzig und Prag am 16. April, in Zürich am 20., in Berg am 22., in Breslau am 23., in Memel am 26. April. Am 1. Mai haben Chemnitz, Eger und Freudenstadt, am 3. Mai St. Gallen, am 9. Annaberg i. Sa., am 21. Mai Engelberg, am 26. der Brocken Gipfel den letzten Schneefall. Auf der Schneekoppe endlich schneit es zum letzten Male am 15. Juni, in Davos Platz am 20. Juni.

Reichsfinanzminister Erzberger: Der von den Mehrheitsparteien vorgeschlagene Entschleunigung, mit den neutralen Staaten und anderen Mächten zur Bekämpfung der Steuerflucht in Verhandlungen zu treten und andererseits Doppelbesteuerungen auszuschließen, wird die Regierung mit Nachdruck nachkommen.

Abg. Schulz-Bromberg (Dtschnal.-Bpt): Es ist grundsätzlich, den ungünstigen Erfolg der Sparprämieneleihe auf eine angebliche Sabotage der rechtsstehenden Parteien zu schieben. Wir haben uns in der Kritik dieser Anleihe außerordentlich zurückhaltend gezeigt. Dagegen hat der Führer der Demokraten in der

Preussischen Landesversammlung heute erklärt, daß jeder Politiker nach einer solchen Niederlage sich in das Dunkel des Privatlebens zurückziehen müsse. Er spricht nicht von einer Sabotage, sondern bezeichnet den Mißerfolg als eine Quittung der schlechten Finanzführung des Reiches.

Letzte Telegramme.

Oberst Vermond in Berlin.
Berlin, 18. Dezember. Der als Führer der westpreussischen Armee oft genannte Oberst Ver-

mond ist gestern in Berlin ein und wurde vom Reichswehrminister empfangen. Er dürfte, den Blättern zufolge, in den nächsten Tagen nach Meise zurückkehren. Der „Total-Anzeiger“ will gehört haben, daß der Oberst infolge des Zusammenbruchs seiner militärischen Unternehmungen seelisch schwer leide.

Druck-Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Kellere und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Am 17. Dezember 1919 verschied
der **Bergmann**
Hermann Tschentscher
aus Neu Crausendorf.
Seit 1. April 1919 gehörte der Verstorbene der hiesigen Gemeindevorstellung an und hat er während dieser Zeit gern seine Kräfte in den Dienst der Gemeinde gestellt.
Neusendorf, den 17. Dezember 1919.
Der Gemeindevorstand. Die Gemeindevertretung.

Danksagung.
Für die heraliche Anteilnahme beim Hinscheiden unseres Lieblingen sprechen wir unseren wehmütigen Dank aus.
Waldenburg, den 18. Dezember 1919.
Rudolf Jaekel, Lehrer,
und Frau **Martha, geb. Kramer.**

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben guten Mutter, Schwieger- und Großmutter, der
Frau Ernestine Issmer,
sagen wir auf diesem Wege allen, besonders Herrn Pastor Rodats für die trostreichen Worte am Grabe der Entschlafenen, desgleichen der Schwester Lydia, sowie auch den Frauen für die gute aufopfernde Pflege, den Hausbewohnern und allen denen, die der Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben, nochmals unseren herzlichsten Dank.
Nieder Hermsdorf, den 18. Dezember 1919.
Die trauernden Kinder.

Die vielen Beweise der Teilnahme aus Anlaß des Hinscheidens unserer lieben Entschlafenen haben unseren Herzen, insbesondere dem des tiefgebeugten und tröstbedürftigen, nunmehr alleinstehenden Ehegatten, unendlich wohlgetan; wir sagen allen unseren herzlichsten, tiefgefühltesten Dank und „Vergelt's Gott!“
Ober Salzbrunn.
Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Hermann Paesler, Rendant i. R.

Beerdigungs-Gesellschaft Waldenburg,
welche das Städtische Leichenwagen-Institut pachtweise übernommen hat, übernimmt
Beerdigungen, Leichenüberführungen und -Transporte,
sowie sämtliche dazu erforderlichen Trauerdekorationen und -Führen.
Bestellungen nehmen entgegen: Tischlermeister Liebig, Langer, Maiwald, Pfitzner, Seidel, Schubert, Feder's Wwe. und unser Oberträger E. Siegel, Friedländerstr. 17, pt.
I. A.: H. Langer, Geschäftsführer.

Vollstühle der Stadt Waldenburg.
Der Weihnachtsfeiertage wegen bleibt die Vollstühle am Donnerstag, Freitag und Sonnabend nächster Woche geschlossen. Ebenso wird am Neujahrstag, am Donnerstag den 1. Januar 1920, Essen nicht verabfolgt.
Waldenburg, den 17. Dezember 1919.
Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Kassen- und Bürogehilfen
können bei uns eintreten. Gesuche mit Lebenslauf und Zeugnis, abgeschrieben und umgehend an uns einzureichen.
Waldenburg, den 17. Dezember 1919.
Der Magistrat.

A. Weihnachtsgeschenk für die Familien-Unterstützungsempfänger
von der Stadt für die Stadtteile Waldenburg und Altwasser.

B. Spende für die Kriegerwaisen, für die Kinder der Gefangenen und Vermissten

bis zu 14 Jahren von der Ortsgruppe Waldenburg des Reichsbundes für Kriegshinterbliebene, Kriegsbeschädigte und Kriegsteilnehmer.

Die Auszahlung des von den städtischen Körperschaften bewilligten Weihnachtsgeschenk für die Familienunterstützungsempfänger, welche für die Ehefrau 20 Mk., für jedes Kind und jede sonstige unterstützungsberechtigte Person 6 Mk. beträgt, findet für die im Stadtteil Waldenburg wohnenden Familienunterstützungsempfänger durch die Stadthauptkasse (Rathaus) Waldenburg und für die im Stadtteil Altwasser wohnenden Familienunterstützungsempfänger durch die Stadthauptkassen-Nebenstelle (Amtshaus) Altwasser am

Montag den 22. Dezember d. Js.,
vormittags von 8-1 Uhr, für die Buchstaben A-K, am
Dienstag den 23. Dezember d. Js.,
vormittags von 8-1 Uhr, für die Buchstaben L-Z statt.

Bei dieser Zahlung findet die Auszahlung der Spende von der Ortsgruppe Waldenburg des Reichsbundes für Kriegshinterbliebene, Kriegsbeschädigte und Kriegsteilnehmer, für die Kriegerwaisen, für die Kinder der Gefangenen und Vermissten im Stadtteil Waldenburg statt. Die Spende beträgt für jedes Kind unter 14 Jahren 7 Mk.

Die Auszahlung der Spende an die Kriegerwaisen findet gegen einen von der städtischen Kriegsfürsorgestelle (Verwaltungsstelle II, Gartenstraße 3, Zimmer 34) auszustellenden Ausweis statt. Der Ausweis kann für die Kriegerwaisen im Stadtteil Waldenburg bereits am 19. und 20. Dezember in der städtischen Kriegsfürsorgestelle, vormittags von 8-1 Uhr, in Empfang genommen werden.
Waldenburg i. Schl., den 18. Dezember 1919.
Der Magistrat.

Ober Waldenburg.

Außerordentliche Sitzung der Gemeindevertretung am 19. Dezember 1919, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungszimmer hieselbst. Tagesordnung: 1. Vorlesung des Protokolls der letzten beiden Gemeindevorordneten-Sitzungen und Berichterstattung zu denselben. 2. Kassenrechnung. 3. Genehmigung der Beschlüsse der Baukommission. 4. Erhebung von Anliegerbeiträgen. 5. Erlaß des Ortsstatuts betr. die polizeimäßige Reinigung der Wege. 6. Erhebung einer Grunderwerbs-Gemeindesteuer. 7. Anschaffung von Waffen für die Polizeibeamten. 8. Gründung einer Einwohnerwehr zc. 9. Fortbildungspflicht für Lehrlinge. 10. Einführung einer Grundwertsteuer-Ordnung. 11. Zahlung eines Ueberweisungszuschusses zum Neubau Chausseestraße 1a. 12. Bewilligung von einmaligen Unterstützungen an die Kriegerrwitwen, Kriegerrfrauen und Kriegerrwaisen. 13. Gehalt und Gewährung einer Beihilfe zur Weihnachtseinbeziehung an die hiesige Ortsgruppe des Bundes der Kriegsbeschädigten. 14. Gewährung von Beschaffungszulagen zc. an die Angestellten zc. 15. Rechnungslegung und Entlastung der Lebensmittelliste für 1918. 16. Gehaltsregelung der Gemeindebeamten. 17. Zuschuß für die höheren Schulen. 18. Antrag der Freiwilligen Feuerwehr auf Lieferung von Handschläuchen zc. 19. Genehmigung der Beschlüsse der Wasserleitungs-Kommission. 20. Antrag zur Aufbesserung der Wasserleitungs-Ordnung. 21. Erhebung der Zuschläge zur Einkommensteuer zc. 22. Anträge und Mitteilungen.

Ober Waldenburg, 18. 12. 19. Der Gemeindevorsteher.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Der Kartoffelverkauf für die Zeit vom 15. Dezember 1919 bis 4. Januar 1920 findet vom Keller Kirchstraße 12 aus wie folgt statt:

Freitag den 19. Dezember 1919:
von 8-9 Uhr vormittags für die Bewohner des Gutsbezirks,
von 9-10 Uhr vorm. für die Bewohner der Chausseestr. 1-15,
von 10-11 16-30,
von 11-12 31-47,
von 12-12 1/2 nachm. Mittelstraße 1-9.
Sonnabend den 20. Dezember 1919:
von 8-9 Uhr vorm. für die Bewohner der Kirchstraße 1-15,
von 9-10 16-30,
von 10-11 31-49,
von 11-12 Rittersstraße 1-9,
von 12-12 1/2 nachm. Albertstraße 1-6.
Verkauf werden pro Woche 7 Pfund — Gesamtmenge 21 Pfund — je Kopf zum Preise von 20 Pf. je Pfund. Für diejenigen Einwohner, welche bei dem Grünzeughändler Kuchinke eingetragen sind, erfolgt der Verkauf ebenfalls in der obenan gegebenen Zeit und Reihenfolge.
Ober Waldenburg, 17. 12. 19. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Brot-, Brotzusatzarten und Fleischarten.
Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die neuen Brot- und Brotzusatzarten, sowie Fleischarten am Sonnabend den 20. Dezember 1919, nachmittags von 5-8 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.
Ober Waldenburg, 17. 12. 19. Der Gemeindevorsteher.

Trauerbriefe Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Ein gut erhaltenes Tuchjackett (schwarz) preiswert zu verkaufen
Dittersbach,
Kirchstraße 7, 2 Tr.

Gut erhaltene Matratze mit Weilkissen zu verkaufen bei Witfrau Gürlich, Ober Waldenburg, Kirchstraße 29, 1 Treppe.

Wattgold, Armband (neu) für 30,- Mark zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gut goldenes Medaillon (für Familienphotographien) und ein Paar Maß-Nessel (Größe 41) zu verkaufen Neu Salzbrunn, Eigenheim-Kolonie 2.

Gut erhaltenen schwarzen Gehrod-Anzug, für mittlere Figur, verkauft
König, Weißstein,
Hochwaldstraße 8 o.

Zu verkaufen:

1 neuer Winterüberzieher, 1 neue Sportmütze, 2 Paar gebrauchte Knabenstühle, Gr. 33, 8 Stk. Richter's Ankersteinbaukäse (Mehl, Mannheim, Bamberg) Hermannstraße 9, 3 Tr. z.

Gebrauchter, kleiner Brudeofen,
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote u. D. B. an die Geschäftsstelle d. Bz.

Stuckflügel,

gebraucht, aber gut erhalten, aus Privatband zu kaufen gesucht. Angebote unter Angabe von Fabrik und Preis unter H. O. in d. Geschäftsst. d. Bz. erbeten.

hasen-, Kanin-, Ziegenfelle,

sowie sämtliche Fellarten kauft
Max Guttman,
Dittersbach,
Hauptstr. Nr. 2, Fernruf Nr. 694.

Suche einige gebrauchte zu kaufen Konzert-Zither und erbitte Angebote unter Z. 1000 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kleiner Laden nebst Wohnung von ca. 3 Zimmern und Küche zu mieten gesucht. Offert. mit näherer Beschreibung u. Preisangabe an **Gertrud Wolf, Posen,** Königsplatz 10a.

Für Dittmannsdorf kann sich eine zuverlässige Person zum

Vertragen von Zeitungen melden in der Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

Formulare:

Fremdenlisten, Vermögensverzeichnisse für Nachlässe, Zahlungsbelege, Kostensätze, Preislisten für Grünzeug- und Vorlosgeschäfte, Bestimmungen über den Einzelverkauf von Zigaretten und Zigarettenabak, Rechnungstagebücher für Bezirksgebammen
vorrätig in
Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben

König immer zu viel trauert!

Komme Freitag den 19. Dezbr.!

Aufruf!

An die ganze Bevölkerung in Waldenburg!

Alte künstliche Zähne und Gebisse,

sowie zerbrochene Teile, Platinabfälle, Ziegelchen,
Brennstifte von Holzbrandmalerei, Blitzableiterstippen, Kontakte usw.

kaufe ich zu den höchsten Tagespreisen.

Ganze Gebisse aus Gold oder **500 Mk.**
Platin bis

Kein Zahn unter Mk. 3.50, wenn die Schicht festgesetzt ist.

**Kaufe nur Freitag den 19. Dezbr. 1919, von früh 9
bis abends 6 Uhr,**

**in Waldenburg, Hotel „Gelber Löwe“, am Ring.
Zahnärzte und Händler erhalten besondere Preise!**

Weihnachts-Karpfen

heute eingetroffen!

Baldige Abholung erbeten, da ich in jetziger
Zeit nichts reservieren kann.

Friedrich Kammel

Abteilung: Fische.

Baumkrebs — Blutläuse,

sowie sonstiges Ungez. vernichtet garantiert
gef. gesch. „Lembergol-H.“ gef. gesch.
heilt alle Wunden, Wild meidet geftr. Bäume. Glänzende An-
erkenntnisse, Prospekte gratis.
F. Lemberg, chem. Fabrik, Breslau, Brüderstraße 53.

Kranken-An- u. Abmeldescheine

sind vorrätig in der
Geschäftsstelle der
Waldenburger Zeitung.

**Union-
Theater**

heute Donnerstag
finden

2 große Wohltätigkeits-Vorstellungen

von 6—8 und 8—10 Uhr

zum Besten der Weihnachtseinbeziehung der
Hinterbliebenen gefallener Kriegsteilnehmer,
sowie der Kriegsgefangenen statt.

Vorzügliches Programm.

**Wenn zwei Herzen scheiden,
die sich einst geliebt.**

5 Akte.

Dazu:

5 Akte.

Das törichte Herz.

Entzückende Filmkomödie.

Hauptdarstellerin: **Eva May.**

Doppelt verstärktes Orchester,
unter persönl. Leitung des Herrn Kapellmstr. Engel.

**Rechnungs-
Tagebücher**

für
Bezirks-Hebammen

wieder vorrätig.

Verlag: Buchdruckerei
Ferdinand Dorn's Erben.

Apollo-Theater.

Heute letzter Tag!

Das große Detektiv-Drama:

**Der Ring
des Unbekannten.**

4 Akte.

Alles lacht über das
Lustspiel:

**Der mondsüchtige
Kinostar.**

Ab Freitag:

Gesprungene Saiten
mit der rassistigen Schönheit
Esther Carena.



**Landwehr-Kameraden-Verein
Ober Waldenburg.**

Sonnabend den 20. Dezember,

nachm. von 2—3 Uhr:

**Auszahlung des Weihnachts-
geschenkes**

an bedürftige Kameraden und
Hinterbliebene verstorbener Ka-
meraden im Gasthof zum Fer-
dinandshaus.

Der Vorstand.

**Stadttheater
in Waldenburg.**

Freitag den 19. Dezember cr.:

Zum ersten Male!

Der neueste Schlager!

Verheiratete Jungweibern.

Operettenschwank in 3 Akten.

Sonntag den 21. Dezember cr.:

Doppelpoststellung!

Bedeutend ermäßigte Preise!

Nachmittags 3 Uhr:

Kindervorstellung!

Des Kindes Traum

oder:

Klein Richard vor der Himmelstür.

Abends 7 1/2 Uhr:

Operettenabend!

Ein Walzertraum.

Operette in 3 Akten von
Oskar Strauss.

Selbstgeber verleiht
von **300 Geld** bis
30 000
J. Maus, Hamburg 5.

Musik - Unterricht,
Violine, Klavier, erteilt gegen
mäß. Honorar **C. Schwenzler,**
Auentstr. 23 d, part., neb. Gymn.

Als Weihnachts-

Geschenke

empfehle
zu billigen Preisen:

**Teppiche,
Brücken, Vorleger,
Gobelins, Kissenplatten,
Tischdecken,
Diwanddecken,
Gardinen u. Läuferstoffe**
in großer Auswahl.

C. Nixdorff

Neue Strasse 6, III,
beim Schlachthof.

Gamaschen,

Qualitätsware, in echt Narben-
Rindleder, kein Spaltleder.
Bitte, verlangen Sie Angebot und
Anleitung z. Selbstmaßnehmen.

Pferde-Regendemen

aus imprägn. Friedensjegeltuch,
Größe 130x140 cm, pr. Stück
Mark 56.50.

Engros- u. Detail-Versand:

Rich. Schnabel,
Warmbrunn, Giersdorferstr.

!! Für Schwerhörige !!

Herr A. R. in D. schreibt wörtlich:
„Die Hörtrömel hat bei mir
Wunder getan. Ich bin wie neu-
geboren und kann meiner Freude
nicht genug Ausdruck geben, daß ich
jetzt das leiseste Gespräch verstehe.“

Bei Schwerhörigkeit

Rathel. Groß in A. Flober's
(Allein-Erfinder) ge-
leglich gefch. Hör-
trömel unentbehr-
lich. Kaum sichtbar

im Ohr getragen, wird sie
mit großem Erfolg bei Ohren-
schmerzen, nervösen Ohrenleiden usw.
angewendet. Tausende im Ge-
brauch. Unzählige Dankschreiben.
Preis Mk. 10.—, 2 Stück Mk. 18.—.
Auskunft: kostenlos.

General-Vertrieb: E. M. Müller,
München II, Briennerstr. 30 A. 62.
!! Vor minderwertigen Nach-
ahmungen wird gewarnt !!

Tanz-Institut

von **Frau Maria Wachsmann.**

Der nächste Kursus für

Tanz- und Anstandslehre

beginnt Anfang Januar 1920.

Ermittle auch Einzel-Unterricht zu jeder Tageszeit

in eigenem Tanzsalon.

Bessere Anmeldungen nimmt entgegen

M. Wachsmann, Lehrerin der Tanzkunst,
Waldenburg, Ring 23, I.

Bruno Glatzel,

Uhrmacher,

Waldenburg, Töpferstr. 1

parterre.

Salon- und Weckeruhren.

Reichste Auswahl in

Schmucksachen in Gold, Silber
und Doublet.

Fasson-Ringe.

Herren- und Damen-Uhrketten.

Trauringe in Gold und Goldchanier.

Billigste Preise! Billigste Preise!

Nur Freitag dieser Woche von
9—7 Uhr kaufe alte

Gebisse und Zähne.

Zahle per Stück 1—8 Mk. und mehr.

Brennstifte 10—30 Mk.

Platin, Gold u. Silber,

wie auch alte Münzen zu höchsten Preisen.

Zu melden im

Hotel „zur Sonne“, Zimmer 1.

**Vorsichtige Männer
Aengstliche Frauen**

befolgen Dr. med. Müllers Anweisung über natürliche
Beschränkung der Kinderzahl. Unzählige Anerkennungen.
Gegen Vorauszahlung von Mk. 1.— franko und verschl.

vom

SANITAS-DEPOT, Abt.: 630, Charlottenburg 5.